Ein neuer Divisionskommandant

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-703789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein neuer Divisionskommandant

Oberstbrigadier **Paul Wacker** ist vom Bundesrat zum **Oberstdivisionär** befördert worden, wobei ihm gleichzeitig das **Kommando** der **Division** übertragen worden ist, die durch den Tod von Oberstdivisionär von Erlach ihres Kommandanten beraubt worden war.

Der neue Divisionskommandant ist gebürtiger Basler und steht im Alter von 53 Jahren. Er durchlief die Basler Schulen, studierte dann in Basel, Berlin und Heidelberg Jurisprudenz und doktorierte 1914 in Zürich mit einer Dissertation über die Militärhoheit der Kantone. Im gleichen Jahre wandte sich Paul Wacker dem Instruktionskorps zu. Seine ersten Dienste leistete Wacker bei den Basler Truppen, so u. a. im Stab der Basler Brigade 11. Als Instruktionsoffizier der Infanterie wurde Wacker der 5. Division (Waffenplatz Zürich) zugeteilt. 1923 wurde er in den Generalstab versetzt und dem Stab des 2. Armeekorps zugeteilt.

Nachdem Wacker in den Jahren 1919 bis 1921 die Kriegstechnische Abteilung der E. T. H. besucht hatte, wurde er im

(Zens.-Nr. VI 15909)

Herbst 1925 für zwei Jahre zu seiner weiteren Ausbildung an die «Ecole supérieure de guerre» nach Paris abkommandiert. 1928 erhielt Wacker als Major das Kommando des Basler Bat. 54, nachdem er vorübergehend als Generalstabsoffizier im Stab der Zürcher Brigade 14 Dienst getan hatte. 1931 wurde er als Oberstleutnant wieder in den Generalstab zurückversetzt und dem Stabe der 4. Division zugeteilt. Im gleichen Jahre erfolgte seine Wahl als Sekretär der Landesverteidigungskommission, wo er die Stellung eines militärischen Adjutanten des Departementschefs innehatte. Anfangs 1934 wurde Wacker Sektionschef der Generalstabsabteilung. Gleichzeitig wurde ihm das Kommando des Aargauer Regiments 24 übertragen. Im Jahre 1937 erfolgte seine Beförderung zum Obersten.

Als im Jahre 1942 Oberstbrigadier von Erlach das Kommando einer Gebirgsbrigade niederlegte, um dasjenige einer Division zu übernehmen, wurde Paul Wacker unter Beförderung zum Oberstbrigadier zu seinem Nachfolger gewählt. Seither hat Wacker das Kommando dieser Gebirgsbrigade mit Auszeichnung geführt, und seine Untergebenen haben ihn als zielbewußten Führer und soldatischen Erzieher, als bestimmten aber verständnisvoll ruhigen Vorgesetzten und Kameraden seiner Truppe schätzen und achten gelernt. rt.

---

sternis. Das Surren, die Finsternis, der Irrgarten — ich muß immer mehr an die Messe denken. Richtig — nun hebt sich aus dem Surren eine Stimme. Zusammen mit dem Surren bekommt die Stimme etwas Geisterhaftes, so etwa wie ein Ferngespräch, auf das man zwei Stunden lang gewartet hat und das einem nun mitteilt: «Und wie geht es euch allen?»

Hier teilt die Stimme mit: «Husten!» Oder sie meldet «Stark schnaufen!» Aha, diese Stimme interessiert sich nicht für unsere Füße und auch nicht für unsern Magen, geschweige, denn für unsere politische Einstellung, was man ja immerhin beim Fachausdruck «Durchleuchten» heute nachgerade zu denken geneigt wäre.

Tapsend und tastend rücke ich dem «Unsichtbaren» langsam näher. Und — siehe da — (ich muß ihm näher sein, als ich dachte) da schwimmt im gründlichen Widerschein unsichtbarer Lichtquelle ein Teil eines Gesichtes! Es ist geradezu zum Fürchten. Solche Dinge gibt es gar nicht, oder doch höchstens in der Geisterbahn, im Kino oder im Macbeth... Denken Sie doch: Eine grünlich-dahindämmernde Nase, ein Schatten von Mund, ein wenig Kinn, eine Andeutung von Augenhöhlen, sie schweben und weben im grünen Düster wie erlöschende Glühwürmchen. Allen Gänsehöchstpreisen zum Trotz meldet sich die Gänsehaut. Oder ist es einfach so kühl hier!

«Muß ich es denn jedesmal sagen? Vorwärts, vorwärts. Nachrücken!» prasselt die mürrische Stimme des grauen Korporals in die Finsternis.

Jetzt bin ich an der Reihe. Ein gewölbtes, dunkles Etwas wächst vor meinem Brustkasten auf. Soll ich mich daranlehnen? Soll ich nicht? Es surrt so komisch. Elektrisch. Soll ich hier elektrisch exekutiert werden — in meinen besten Jahren? Oh nein! Mit mir machen sie das nicht.

«Nur näher. Näher!» Der Unsichtbare hat gesprochen. Ich wage todesmutig die befohlene Annäherung.

«Husten!» Ich huste ihm unvorsichtigerweise eins vor, daß er mich ruhig hätte in die Höhenlagen Graubündens kommandieren können. Das hat man halt davon, wenn man so gerne raucht. Am Morgen, da rächt es sich eben. Unglaublich, was ich da an Husten zu leisten imstande bin. Da kommt kein noch so angeschossener Fuchs mehr mit.

Augenscheinlich habe ich befriedigend gehustet. Ich muß nur ein einziges Mal. Andere mußten zwei- und dreimal ansetzen. Aber da kommt erschreckend aus dem Nichts eine kalte, knochige Hand und fast nach meiner wohlentwickelten — Verzeihung — Brust. «Ein fester Kerl!» (Das will ich meinen!) Dann tastet er mir den linken Arm ab. Merkwürdiges Vergnügen. Was will denn der Unsichtbare von mir? Ich komme mir vor wie der Hänsel vor der Hexe.

«Zuviel gute Sachen, was?» fragt er höhnisch, der Grünlichschwimmende. Das ist zuviel! Was fällt denn dem eigentlich ein? «Zu viel gute Sachen!» — daß ich nicht lache.

«Soldatenkost», wage ich mutig ins Leere zu trompeten.

«Gut, der Nächste», kommt's zurück.

Ich lande wieder im gleißenden, blendend-hellen Gefängnisdämmer der dunkelroten Theaterloge. Ich habe eine gesunde Lunge. Der Stempel in meinem Dienstbüchlein bestätigt das. Fabelhaft — kaum zehn Minuten in der Geisterbahn und ein violetter Stempel, und ich weiß, daß es mir gut geht. Ich habe es immer geahnt.

Über die Kampfbahn

Im Vierkampf für Mannschaften hat die aus einem Offizier, einem Unteroffizier und drei Gefreiten oder Soldaten bestehende Equipe außer dem Schießen, Geländelauf und dem Schwimmen oder dem Patrouillenmarsch den Lauf über eine 100 Meter lange Kampfbahn mit anschließendem Handgranatenwerfen zu bewältigen. Pünktlich zur vorgeschriebenen Zeit meldet der Offizier seine Mannschaft zum Start bereit. Stramm stehen die